

Vorwort

Die vorliegende Sozialphilosophie verfolgt das Projekt, die Elemente des Ethischen in gesellschaftlichen Ordnungen und Systemen als nichtexklusive Schutzbereiche zu denken, die niemanden von Achtung und Würde ausschließen. Sie reagiert damit auf »die Hilflosigkeit der Philosophen« hinsichtlich der Erklärung, »wer alles es ist, demgegenüber wir moralische Verpflichtungen haben.« (Tugendhat 1992, 371) Sofern es Menschen sind, denen gegenüber wir Verpflichtungen haben, stoßen die meisten Philosophien auf Probleme, weil sie Kriterien für den Begriff der Menschen verwenden, die immer jemanden zu Unrecht unbeachtet lassen: Frauen, Behinderte, Tiere, Ausländer usw. Man verfolge nur die politischen Headlines der letzten 20 Jahre! Die Hilflosigkeit kann durch Nichtexklusivität zumindest gemildert werden, weil der Anspruch der Nichtexklusivität eine unverrückbare Perspektive in die Analyse gesellschaftlicher Ordnungen und Systeme bringt.

Ein Testfall für ethische Nichtexklusivität ist der Umgang mit Vulnerabilität. Grundsätzlich ist jede Person aufgrund ihrer Leiblichkeit und Endlichkeit vulnerabel, in spezieller Hinsicht kann sie es durch Krankheit, Pflegebedürftigkeit und Behinderung werden. Im Gegensatz zu traditionellen Sozialphilosophien stehen damit nicht mehr allein die kognitiven und zweckrationalen Eigenschaften von Personen im Mittelpunkt des Ethischen, sondern deren leibliche Verankerung und die Verankerung in Lebenswelt, Gesellschaft und Geschichte. Zur Gruppe der Personen zählen alle Menschen und zumindest sehr viele Tiere. Diese Perspektive macht deutlich, dass sich der Diskurs, der die »große Erzählung« einst als unglaublich betrachtete (Lyotard 1986, 112) und gegen ein »großes Patchwork aus lauter minoritären Singularitäten« (Lyotard 1977, 37) eintauschte, definitiv am Ende seiner Epoche befindet.

Die Ausführungen zu einer »Ethik im Zeichen vulnerabler Personen« sind in einer Schnittstelle situiert, die zwischen der philosophischen Ethik und der Ethik der Wissenschaften der Heilberufe besteht. Die philosophische Ethik spricht über Gestalt und Begründung der Ethik im Allgemeinen und ihrer Anwendung im Besonderen. Die Ethik in den Heilberufen interessiert sich in der Regel für Behinderte, Patienten, Krankheiten, das Gesundheitswesen und den Umgang mit sogenannten Einzelfällen, die sich in diesem Zusammenhang ergeben. Beide Perspektiven werden jedoch so ausgestaltet, dass sie wechselseitig auf Desinteresse stoßen. Philosophen können mit Rationalität etwas anfangen, aber nicht mit Patienten. Sie kennen die *Phänomenologie des Geistes*, aber nicht die der Demenz. Ärzte können, wie Niklas Luhmann sagt, nur mit Kranken und Krankheiten etwas anfangen. Von Kant wollen sie aber nichts wissen. Diese Konstellation ist historisch entstanden; spe-

ziell in Deutschland nach der nationalsozialistischen Vertreibung und Nichtwiederansiedlung von Denkern und Praktikern, die wie selbstverständlich Philosophie, Psychologie und Medizin in einem Atemzug erwähnt haben. An diese Haltung anknüpfend möchte das vorliegende Buch an der Schnittstelle von Philosophie und Heilberufen eine Integration beider Perspektiven befördern. Zu diesem Zweck gilt es, einen Ausgangspunkt zu wählen, der diese Integration ermöglicht. Die Philosophie stellt in der Regel den Menschen mit seiner vernünftigen und rationalen Seite in den Mittelpunkt. Die Medizin betrachtet und behandelt den Menschen als erkrankten Patienten. Die beanspruchte Integration ist möglich, wenn ein Standpunkt eingenommen werden kann, der die Philosophie und die Heilberufe berücksichtigt. Dieser Standpunkt ist der der »Vulnerabilität«: Jeder Mensch ist als leibliches Wesen geboren, lebt, altert und muss sterben.

Das vorliegende Buch versteht sich als neuste Version eines Projekts zur Vulnerabilität, das den Anspruch einer »Ethik als nichtexklusiver Schutzbereich« verfolgt. Das Projekt dieser Ethik bearbeite ich seit fast 20 Jahren. In einem Seminar um das Jahr 2000 wurde von den Studierenden der erste Artikel des Grundgesetzes interpretiert. »Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.« Es entstand eine produktive Debatte über die Frage, warum das Grundgesetz von »Achtung« und »Schutz« spricht und worin der Unterschied beider Maßgaben läge. Das Ergebnis der Überlegungen bildet der programmatische Aufsatz »Ethik als Lebensentwurf und Schutzbereich« (Schnell 2002b), der das Ethikprojekt erstmals formulierte. Es folgten umfangreichere Ausformulierungen und Ergänzungen in Büchern und Aufsätzen (u.a.: 2008, 2011, 2016). Zentrale Durchführungen des Projekts werden in der vorliegenden Publikation vertieft, erweitert und in einen Diskurs zwischen Sozialphilosophie, Ethik, Wissenschaften der Heilberufe und aktueller Zeitdiagnose gebracht.

Vulnerabilität, die aus der *Leiblichkeit* des *endlichen Lebens* resultiert, ist der Gesichtspunkt, unter dem die Person ethisch betrachtet wird. Als *Person* gelten alle Menschen und mindestens sehr viele Tiere. *Nichtexklusivität* ist der Anspruch der Ethik.

Der Anfang der Sinnbildung liegt in der Initiative, im Aufbruch und in der Gebürtlichkeit, wie Hannah Arendt sagt. Während dieser Anfang realisiert wird, altert das Leben und findet sich in seine Hinfälligkeit ein. Alle Philosophie der menschlichen Welt muss den Tod enthalten. Alles andere wäre Vanitas!

Wie bereits erwähnt, hat dieses Buch einen langen Vorlauf. Viele Personen haben mich maßgeblich begleitet. Ihnen möchte ich dafür sehr danken.

Die erste Leserin des Manuskripts ist, wie üblich, Christine Dunger gewesen, meine wichtigste Mitarbeiterin an der Universität, die das Projekt von Beginn an begleitet.

Ich danke Kerstin Pospiech und Lukas Nehlsen, meiner Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Sozialphilosophie und Ethik und meinem Mitarbeiter am Institut für Ethik und Kommunikation im Gesundheitswesen an der Universität Witten/Herdecke.

Die Beschäftigung mit dem Phänomen des Todes ist für das Verstehen von Vulnerabilität unerlässlich. In der Zusammenarbeit in gemeinsamen BMBF-Projekten habe ich diesbezüglich von meinem Freund und Kollegen Christian Schulz sehr viel gelernt. Unverzichtbar sind auch die Diskussionen mit Julian Kricheldorf im jährlichen Summercamp.

Zur Phänomenologie des Geistes zählt nicht nur die gesunde, starke und erwachsene Vernunft, sondern auch die Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit. Von Professorin Christel Bienstein und Professorin Angelika Zegelin, den bedeutendsten Pflegewissenschaftlerinnen Deutschlands, habe ich gelernt, wie man diese menschliche *Conditio* nicht nur als Verfall, sondern auch als positive Gestaltungsaufgabe verstehen kann.

So manchen der vorliegenden Gedanken konnte ich über Jahre mittwochs abends im Philosophiekurs mit meinen treuen Teilnehmern Gesprächsweise erproben.

Das Schreiben des Textes haben Fritz und Bibbie begleitet. Sie sind schon in den Anfängen des Projektes um das Jahr 2000 dabei gewesen. Katzen werden heutzutage auch immer älter!

Das vorliegende Buch ist auch als Geheimbuch bekannt. Die konkrete Schreibarbeit am Text begann im Mai 2015 mit der Übergabe eines USB-Sticks in der Philharmonie in Essen.

Dieses Buch ist Irena gewidmet. 03/14.

Martin W. Schnell
im Mai 2017

